

Sächsische  
Zeitung  
01.08.24

# Rettung vor dem Borkenkäfer

Wo die Fichten sterben, soll neuer Wald entstehen und dem Klimawandel trotzen. Eine Initiative beginnt gerade in Ostritz und Zittau den Waldumbau und sucht Helfer.

VON INES EIFLER

**H**underte Hektar Wald mussten im Zittauer Gebirge gerodet werden, ebenso in Königshain, am Kottmar und an vielen anderen Stellen. „Das Sterben der Fichten, große Trockenheit und Hitze, der Borkenkäfer – all das beschäftigt viele Menschen sehr“, sagt Michael Schlitt. „Viele machen sich große Sorgen um die Wälder.“ Laut Prognosen solle die Temperatur in den kommenden 25 Jahren im Raum Görlitz um 2,6 Grad Celsius steigen, was bei gleichbleibendem Niederschlag mehr Verdunstung und damit zunehmende Trockenheit sowie eine Bedrohung der heimischen Bäume bedeute. „In wenigen Jahren werden wir unsere Wälder nicht mehr wiedererkennen.“ Um dem etwas entgegenzusetzen, hat die 2006 von Schlitt gegründete Oberlausitz-Stiftung gemeinsam mit dem IBZ St. Marienthal und dem Senckenberg Forschungsinstitut Görlitz eine Initiative zum ökologischen Waldumbau in der Oberlausitz gestartet. Die Oberlausitz-Stiftung setzt sich seit vielen Jahren für den Erhalt alter Obstsorten ein, nun auch für den

Wald. 2023 fand eine Aktion in Königshain statt, bei der über 100 Freiwillige 2.000 junge Bäume pflanzten. „In den nächsten Jahren möchten wir die Oberlausitzer Wälder schrittweise in artenreiche, klimastabile Ökosysteme verwandeln“, sagt Schlitt.

Auf kommunalen, kirchlichen und privaten Flächen in Ostritz und Zittau, insgesamt 60 Hektar groß, soll das Vorhaben „Oberlausitzer Zukunftswald“ beginnen. Vor allem wo bisher Fichten in Monokultur wuchsen, sollen klimaresistente Bäume und Sträucher angepflanzt werden, die auch in 50 bis 60 Jahren noch gut überleben können. „Dabei müssen wir beachten, dass auch die heimische Tier- und Pflanzenwelt mit diesen Baum- und Straucharten zurechtkommen.“ Um die Bedingungen der Standorte und der Gehölze aufeinander abzustimmen, begleiten Wissenschaftler

des Senckenberg Forschungsinstituts die Auswahl. „Es gibt kein Patentrezept für den Aufbau klimastabiler Wälder“, sagt der auf Flechten und Moose spezialisierte Biologe und Forstwissenschaftler Tim Heidelk von Senckenberg. Deshalb sei die Untersuchung der Standorte und die Zusammenarbeit mit ortskundigen Förstern notwendig.

Unter „klimaresistenten Pflanzen“ braucht man sich aber nicht vorzustellen, dass künftig subtropische Gewächse großflächig in die Oberlausitz einwandern. Eher geht es um den Aufbau von Laubmischwäldern, gar nicht so viel anders, als sie bereits hier vorkommen. Als Beispiele nennt Heidelk Eiche, Ahorn und Buche, aber auch die Roteiche, heimisch in Nordamerika. Es sollen nur Bäume angesiedelt werden, deren Klimaresistenz genetisch erwiesen ist. Als Sträucher kämen etwa Schlehe, Kreuzdorn

oder Hartriegel infrage. Womit genau die Flächen bepflanzt werden, steht aber noch nicht fest, Forschungen gehen dem Waldumbau voraus. Das Bundesumweltministerium fördert die Umsetzung dieses großen, 1,2 Millionen-Euro-Vorhabens der Oberlausitz-Stiftung mit 946.000 Euro. Die Initiative „Oberlausitzer Zukunftswald“ ist zunächst für drei Jahre angelegt.

Die Umsetzung können Stiftung, IBZ und Senckenberg nicht allein schaffen. „Die Herausforderung des ökologischen Waldumbaus kann nur gelingen, wenn viele Menschen und Institutionen mit anpacken“, sagt Schlitt. Er wünscht sich, dass mehr Kommunen, Kirchengemeinden und Privatbesitzer Flächen für den Waldumbau zur Verfügung stellen und sich mehr Menschen der Initiative anschließen, damit sie auch nach 2027 wachsen kann. Das IBZ St. Marienthal plant Aktionen, die die Initiative bekannter machen sollen, aber auch praktische Hilfe bedeuten. Helga Zumkowski-Xylander vom IBZ bietet zum Beispiel Projektwochen für Schulklassen mit Workshops, Waldwanderungen und Pflanzaktionen an oder Familienwochenenden mit ähnlichem Programm rund um den Wald.

„Wir suchen auch noch Unternehmen, Vereine oder Klubs, die sich an Mitmachaktionen beteiligen möchten“, sagt sie, „und freuen uns über Baumspenden.“ Für April hat sie eine Tagung geplant, die sich an Waldeigentümer, Förster, Forstwissenschaftler und Interessierte richtet.



Michael Schlitt (l.) von der Oberlausitz-Stiftung, Tim Heidelk, Forstwissenschaftler bei Senckenberg, und Helga Zumkowski-Xylander vom IBZ St. Marienthal stehen für den „Oberlausitzer Zukunftswald“.

Foto: Paul Glaser

■ Kontakt: zumkowski-xylander@ibz-marienthal.de